

Zeitschrift: Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am
Departement Architektur der ETH Zürich

Herausgeber: Departement Architektur der ETH Zürich

Band: - (2012)

Heft: 20

Artikel: Ein Kind der Populärkultur

Autor: Vuilleumier, Grégoire

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-918739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EIN KIND DER POPULÄRKULTUR

Grégoire Vuilleumier

aka Greis

Gott ist nur relevant für die Menschen, die an ihn glauben. Wenn mich Gott nicht interessiert, kann er mich trotzdem beeinflussen? Wenn mich Kulturobjekte nicht interessieren, können sie trotzdem auf mich einwirken, können sie sich aufdrängen, so dass ich mich ihnen nicht entziehen kann?

Die Relevanz von Kultur ist abhängig von der individuellen Wahrnehmung des Betrachters. Diese wiederum ist geprägt durch die Sensibilisierung des Subjekts seit Kindestagen. Von den Bilderbüchern, die ich als Kind betrachtet habe, sind mir besonders die Abbildungen von Esswaren in Erinnerung geblieben: Der durchsichtige rosa Pudding von Richard Scarry, Petzi's Pfannkuchen-Türme, die Wildschweine von Obelix, der grüne Irish Stew von Lucky Luke's Verlobten oder der Hamburgerdieb auf den Happy Meals. Nichts war für mich anregender und evokativer als farbige Zeichnungen von essbaren Objekten. Meine ersten Zeichnungen waren Punkte, Striche, Quadrate und Triangel. Eine Tanne ist ein Strich mit Triangel, ein Haus

ist ein Quadrat mit Triangel. Bäume, Häuser und Esswaren tangierten mich, ohne dass ich sie aufsuchen musste, sie waren Teil meiner alltäglichen visuellen Wahrnehmung.

Da ich Essen zusätzlich geschmacklich wahrnehmen konnte, hat mich dessen Darstellung in Bilderbücher und Comics mehr beeinflusst als die von Häusern oder Bäumen und das obwohl gerade bei Asterix und Obelix oder bei Lucky Luke die Häuser sehr verspielt gezeichnet waren. Durch die alltäglich notwendige Nahrungszufuhr führt die Populärkultur automatisch zur Verinnerlichung mit allen Sinnen. Es findet sozusagen eine für ein Kind notwendige Verknüpfung aller Auffassungsgaben im Alltag statt. Im Gegenteil dazu die Verinnerlichung der Hochkultur. Das eigentliche Interesse daran wird einem nicht im Prozess des Heranwachsens auf dem Tablett serviert. Es erfordert Eigeninitiative und einen gewissen Wissenshunger, den weltlichen Gegebenheiten auf den Grund zu gehen. Sozusagen eine notwendige Verinnerlichung der Populärkultur im alltäglichen Leben. So bin ich



fig. 4
Graffiti von Smash137.

sehr spät und auch dann sehr spärlich mit Hochkultur in Berührung gekommen, meine Eltern waren nicht religiös, hörten keine klassische Musik und gingen nicht ins Theater. Sie hörten französische Popmusik und sammelten Comics. Ich bin ein Kind der Populärkultur. Mein Kulturverständnis ist davon geprägt, dass Kultur unmittelbar verständlich sein muss, dass sie möglichst wenig Vorwissen bedarf, dass sie den Weg zu mir findet, ohne dass ich sie aufsuchen muss. Entsprechend hat Architektur für mich eine wichtigere Rolle gespielt als bildende Kunst, weil diese in Museen stattfindet und nicht in meinem alltäglichen Wahrnehmungsbereich.

Hochkultur muss man aufsuchen, Architektur drängt sich in ihrer Ästhetik auf. Ich hatte nicht das Durchhaltevermögen, Architektur zu studieren, stattdessen verbrachte ich meine besten Jahre damit, Gebäude zu besprayen. Graffiti ist eine absolut intrusive Form von Populärkultur, man kann sich ihrer nicht entziehen. Zwar sind deren Codes nur für Eingeweihte verständlich, jedoch zwingen sie sich dem Betrachter auf

und werden damit auch für Menschen relevant, welche die ästhetischen Qualitäten eines Graffitis nicht verstehen und schätzen können. Streetart ist weniger elitär, da es sich einer Bildsprache bedient, die dem populären Kulturkonsum entspringt. Somit wurde für mich das Anmalen der Häuser zur Schnittstelle zwischen der mich beim heranwachsen prägenden Populärkultur und der unwillentlich vorenthaltenden Hochkultur. Genau diese Schnittstelle bietet meiner Meinung nach so viel Potential, denn ist es nicht letztendlich Jean-Michel Basquiat, dessen malerischen Anfänge an Häuserwänden lange nach seinem Tode mit einer grossen Retrospektive ausgestellt werden?

So möchte ich allen Streetart-Fans als auch allen Architektinnen und Architekten nur empfehlen, sich aus kulturellem Interesse auch für die viel subtilere Ästhetik der Graffiti-Kalligrafie zu interessieren, so wird jede Reise, jeder Spaziergang zum kulturellen Erlebnis.